

Für Christoph Ullrich muss ein Ton gut schmecken. Wahlweise nach Sahne, Erdbeeren oder Kirschen. Wenn die imaginäre Musiktorte dann fertig ist, stellt sich ihm die Frage: „Ob es auch so gut klingt, wie es schmeckt?“ Ullrich setzt sich an sein Keyboard, das er in der Turnhalle der Erich-Kästner-Grundschule unter dem Basketballkorb aufgebaut hat, und beginnt zu spielen. Die rund 100 Kinder, die vor ihm auf dem Boden und auf Bänken sitzen, erwischen sofort ihren Einsatz und begleiten Ullrich mit Händeklatschen. Erst die Grundmelodie, der Tortenboden, dann ein kurzes Zwischenspiel, das ist die Sahne, und dazwischen die Erdbeeren und Kirschen als weitere Themen des Liedes. So führt Ullrich die Kinder an Musik heran.

Mancher Grundschüler ist an diesem Vormittag vielleicht ganz froh, dass die Mathestunde wegen des kleinen Konzerts ausfällt, doch Ullrich will mehr. Er kommt seit neun Jahren mit seinem Projekt „Ohrwurm“ in Frankfurter Grundschulen und möchte Kindern verschiedene Musikinstrumente näherbringen. Die Schüler der Erich-Kästner-Schule in der Nordweststadt lernen heute das Horn in all seinen Varianten kennen. Ullrich hat dazu Verstärkung mitgebracht: Der Hornist Ulrich Hübner besitzt privat mehr als 300 Hörner und hat ein paar davon mit in die Turnhalle gebracht. Wenn er nicht gerade vor Kindern ins Horn bläst, lehrt er an den Musikhochschulen Köln und Frankfurt.

An diesem Vormittag steht er in einem dunkelgrünen Mantel mit weißem Rüschenhemd vor den Erst- und Zweitklässlern und erzählt – verpackt in eine kindge-

Überall gibt es Hörner

Der Verein „Ohrwurm“ kommt in Grundschulen und bringt Instrumente mit. Für manche Schüler ist es der erste richtige Kontakt mit der Welt der Musik.

Von Mona Jäger



Hornist und Narr: Ulrich Hübner (links) und Christoph Ullrich Foto privat

rechte Handlung – die Geschichte des Horns. Ullrich, verkleidet als Hofnarr im roten Samtkostüm, ist mit ihm in einem Heißluftballon unterwegs, um in Wien Mozart zu treffen. Aufgrund ungünstiger Winde landen die beiden in Norwegen, in der Südsee und in Australien. Und überall dort, erklärt Hübner, gibt es Hörner.

Nun gibt es mit Sicherheit Instrumente, die Kindern eher vertraut sind als das Horn und die sie vielleicht leichter an die Musik heranzuführen. Ullrich lässt diesen Einwand nicht gelten. „Musik ist in uns allen und da ist es erst einmal egal, mit welchem Instrument wir uns beschäftigen.“ Den Ton eines Posthorns kennt jeder, doch was die einzelnen Tonfolgen bedeuten, die früher bei der Ankunft einer Postkutsche vom Kutscher geblasen wurden, dürfte den meisten Schülern und Lehrern unbekannt sein. In dem Programm „Hornissimo“ lernt man es.

„Es ist tatsächlich so, dass die Kinder manchmal bei unserem Konzert zum ersten Mal richtig mit einem Instrument in Berührung kommen“, sagt Ullrich, der eigentlich Konzertpianist ist, und verweist wie vermutlich alle Musikpädagogen darauf, dass eine Stunde Musikunterricht pro Woche in der Schule zu wenig sei. Hinzu komme, dass der Umgang mit Musik und das Erlernen eines Instruments sehr unterschiedlich von den Eltern gefördert würden. Schon innerhalb von Frankfurt seien die Unterschiede je nach Stadtteil deutlich zu spüren. „Es ist leider auch eine Schichtenfrage.“ Dabei lerne man durch die Musik, sich zu konzentrieren, und entwickle den Ehrgeiz, besser zu werden. Alles gute Eigenschaften, findet Ullrich. Dass Kinder von Natur aus neugierig

auf Musik sind, kann man nach dem Konzert sehen. Manche wollen die Hörner berühren, einmal in sie hinein blasen, andere setzen sich an das Keyboard und drücken einige Tasten. Am anderen Ende der Turnhalle hat Hornist Hübner ein Alphorn aufgestellt. Jeder Schüler darf einmal an das kleine Mundstück herantreten und sein Glück versuchen. Und Hübner wartet so lange, bis wirklich jeder Schüler wenigstens einen Ton aus dem 3,5 Meter langen Instrument hervorgepresst hat.

Ullrich spricht derweil davon, dass Kinder die Magie der Musik erfahren sollten. Jeder habe irgendwann diesen einen magischen Moment mit Musik, sowohl er als Konzertpianist als auch jeder Grundschüler. „Und das ist auch das Tolle an Kindern: ihre spontane Begeisterung.“

Seit rund sechs Jahren besucht das „Ohrwurm-Projekt“ die Erich-Kästner-Schule und bringt jedes halbe Jahr ein neues Instrument mit. Zuvor bekommen die Lehrer Materialien und werden auf Fortbildung geschickt. „Wir wollen auch die fachfremden Lehrer erreichen.“ So wie Benedikt Gehrling, den Schulleiter, der sich nach eigener Aussage über jeden Besuch von „Ohrwurm“ in seiner Schule freut und auch bei den Konzerten dabei ist.

Rund 30 Programme hat Ullrich in den vergangenen neun Jahren zusammen mit anderen meist freischaffenden Musikern entwickelt. Bei einem Programm, bei dem das Cello im Mittelpunkt stand, war das „Ohrwurm“-Team zunächst skeptisch, ob die Kinder bei einem eher leisen Instrument auch zuhören würden. „Sie taten es. Man muss nur immer eine Geschichte erzählen und die Kinder einfangen.“